

*Gnade und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommen wird. Amen Liebe*

Gemeinde,

Wie sind Sie heute geweckt worden?

Euch, liebe Tauffamilien, haben wahrscheinlich eure Kinder geweckt.

Sind Sie aufgewacht, weil ihr Wecker geklingelt hat? Oder haben Sie den Morgen schon schlaflos herbeigesehnt?

In Tansania, wo ich mit meiner Familie die vergangenen 3 Monate gelebt habe, sind wir an manchen Orten durch den Ruf eines Muezzins, von einer nahegelegenen Moschee aufgeweckt worden. Das hat sich hier in Berlin – Pankow wieder verändert. Da weckt uns von draußen eher ein vorbeifahrendes Auto oder ein landendes Flugzeug. Aber vielleicht sind Sie auch vom Gesang der Vögel oder einem Lied aus dem Radio aus dem Schlaf aufgewacht?

Ein Lied steht heute im Mittelpunkt der Predigt. In diesem Lied geht es auch um das Aufwecken, genauer: um das von Gott aufgeweckte Ohr. Es ist ein Gottesknechtslied. Der sogenannte zweite Jesaja singt es. Dieser Jesaja lebt mit dem Volk Israel im Exil, fernab der Heimat. Immer wieder versucht er sein Volk zu trösten und die Hoffnung auf die Rückkehr nach Israel wachzuhalten. Doch das Volk ist resigniert. Es wendet seinen Ärger und seine Ängste gegen den Propheten selbst. Das Lied erzählt von den Erfahrungen dieses bedrängten Propheten. Da es ein Lied ist, müsste ich es Ihnen eigentlich vorsingen. Doch die Melodie ist nicht mehr bekannt, so hören Sie die gelesenen Worte aus dem 50. Kapitel des Buches Jesaja:

*Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. Ich bot meinen Rücken den denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden... Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen, die die Motten fressen.*

Zu Beginn der Karwoche hören wir dieses Glaubenslied.

Welche Melodie könnte diese Worte begleitet haben? Vielleicht würden wir es in Moll beginnen und in Dur enden lassen. Wir haben zu Beginn dieses Gottesdienstes das Lied „Er weckt mich alle Morgen, er weckt mir selbst das Ohr“ von Jochen Klepper gesungen. Das Lied lehnt sich an die Worte des Propheten an. Jochen Klepper selber bedrängt, verheiratet mit einer Jüdin hat es in der Karwoche 1938 gedichtet. Der bedrängte Jesaja erzählt 2500 Jahre früher von seinen Erfahrungen als Prophet. Am Anfang des Liedes erzählt er, dass Gott ihm eine Zunge geschenkt hat. Eine Zunge, die mit den Müden zur rechten Zeit reden kann, weil der Prophet genau hingehört hat. Hören und mit den Müden reden ist heute genau so aktuell wie damals. Müde sind auch heute nicht die, die einfach mal zu wenig Schlaf bekommen haben. Müde sind diejenigen, die an ihrem Leben oder an den Sorgen um unsere Welt, müde geworden sind. Das sind Sorgen, die einem den Schlaf rauben können. Und die rechte Zeit ist da, wo das Reden mit den Müden tröstet, aufrichtet und neue Lebenswege aufzeigt.

Eine Freundin von mir in Tansania erzählte mir von so einer Begebenheit. Sie selbst lebt seit 25 Jahren in einer Handelsstadt an der Grenze zu Sambia. Ihre Nachbarin und Freundin ist mit einem Händler und Geschäftsmann verheiratet. Doch dieser brachte nicht nur Geld und neue Waren mit aus Sambia, sondern auch Aids. Als die Frau das erfuhr, war sie gerade mit ihrem zweiten Kind schwanger. Sie war so verzweifelt, dass sie nicht mehr weiter leben wollte. Meine Freundin redete mit ihr, hörte ihr immer wieder zu und tröstete sie. Sie informierten sich gemeinsam, wie ein Leben mit der furchtbaren Immunschwächekrankheit möglich ist. Heute ist der damals geborene Sohn 8 Jahre alt gesund und munter und die Mutter hat ihren eigenen Laden und kann dank der Medikamente fast so normal leben wie früher.

Liebe Gemeinde, Ich glaube, jede und jeder von uns, braucht jemanden, der auf uns Acht gibt, jemanden, der mehr fühlt, als manchmal zu sehen ist. Die Familie oder Freunde, Menschen aus der Kirchengemeinde oder die gute Nachbarin. Jemand, der nicht wegsieht, nicht weghört, wenn es uns selber schlecht geht.

Und ich glaube, dass wir alle und später auch die Kinder, die heute getauft wurden, Elisabeth und Johannes, so jemand für andere sein können.

Wir können jemand sein, der wagt, auch einmal etwas genauer nach zufragen, wie es dem anderen oder der anderen geht. Wir alle können hören, was die andere bedrückt oder wo der andere keinen Weg mehr sieht.

Wir können hören, ohne zu urteilen. Schon das kann helfen

Ich wünsche, dass wir alle Menschen sind, die andere Menschen trösten, wieder aufrichten oder eine neue Lebensperspektive eröffnen können.

Es braucht dafür, wie der Prophet sagt, das von Gott geöffnete wache Ohr. Dass wir nicht weghören und nicht wegsehen, wo Menschen in Not geraten sind, egal ob sie uns nahe stehen oder auch aus anderen Ländern kommen.

Zur rechten Zeit mit den Müden und für die Müden reden, das tun zur Zeit freitags hunderttausende Schülerinnen und Schüler europaweit. Sie reden und demonstrieren auch für alle, die müde und hoffnungslos angesichts der Klimaveränderungen geworden sind. Es ist erstaunlich, wie auf Initiative der 15jährigen Schwedin Greta Thunberg Kinder und Jugendliche aufgewacht sind, um regelmäßig für die Zukunft unserer Erde, ihres Lebens zu demonstrieren. Liebe Gemeinde, ich persönlich empfinde das, bei allem Respekt für die Schulpflicht in unserem Land –großartig!

Kinder und Jugendliche hängen eben nicht nur am Handy oder Computer und sind politisch uninteressiert. Nein, auf diesen Demonstrationen treten sie ein für Gottes Schöpfung, für die Zukunft des Lebens auf unserer Erde.

*Im Gottesknechtlied heißt es Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufeten. Mein Angesicht verberg ich nicht vor Schmach und Speichel. Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden Er ist nahe, der mich gerecht spricht*

Die ersten Christen sahen im Gottesknecht Jesus Christus, der durch die Auferweckung von den Toten von Gott ins Recht gesetzt wird.

Wir hören heute das Gottesknechtlied, damit auch wir in der vor uns liegenden Karwoche das Ohr für die Worte, die uns gut tun, offen halten und den Trost für die Müden nicht vergessen. Die Erfahrungen, **getröstet zu werden und selber trösten**, lassen uns ahnen, dass uns am Ende der vor uns liegenden Karwoche das Licht des Ostermorgens begrüßt. Amen